

M1 Erfahrungen in der „Digitalmoderne“

Themen für eine Hausarbeit mit Referat

Bitte wähle eine Aufgabe aus, bei der Du Dir interessante Erkenntnisse für Dich selbst und für die Klasse versprichst. Mehrere Personen können auch das gleiche Thema wählen. Fasse Deine Erkenntnisse in einer prägnanten Stellungnahme zusammen. Deine Arbeit soll schriftlich abgegeben und der Klasse mündlich vorgestellt werden. Der Umfang der schriftlichen Arbeit soll mindestens zwei Din-A4-Seiten umfassen. Bitte achte auch auf die äußere Form, korrekte Rechtschreibung und exakte Quellenangaben!

1. **Mache ein persönliches Experiment:** Vergleiche einen 24-Stunden-Zeitraum *mit* Internet mit einem 24-Stunden-Zeitraum *ohne* Internet. Beobachte und notiere genau. Beschreibe Deine Erfahrungen, bewerte sie und formuliere mögliche bzw. notwendige Konsequenzen. (Bedenke: Informiere, bevor Du offline gehst, Deine Internet-Kommunikationspartner...)
2. **Menthal-App:** Mental ist eine interessante App, die Aufschluss über das eigene Smartphone-Verhalten gibt. Wer hat sie entwickelt und warum? Mental speichert minutengenau Dein Smartphone-Verhalten. Was lernst Du durch sie über Dich?
3. **„Geheimnisse, Intimität und Schweigepflicht“ oder „Ich habe nichts zu verbergen!“:** „Ich habe nichts zu verbergen!“ oder „Wer nichts zu verbergen hat, ist ein armer Mensch!“ Verfasse eine Erörterung, in der Du zunächst beide Aussagen je einzeln darstellst, bevor Du die Argumente gegeneinander stellst und zu einem eigenen Urteil kommst.
4. **„Googeln oder was?“** Es gibt viele Suchmaschinen neben Google. Warum gibt es die Meinung, „dass man Google besser nicht benutzen“ sollte? Recherchiere Vor- und Nachteile einzelner Suchmaschinen und formuliere eine gut begründete Empfehlung.
5. **Cookies und Co.:** Wenn unsere Daten für die Firmen „das Gold der Digitalmoderne“ sind, sollte man mit seinen Daten bewusst umgehen. Informiere Dich über den Wert von Daten und erstelle eine Liste mit Tipps, wie man auf seine Daten besonders gut aufpassen kann.
6. **Bilder-Ausstellung:** Gestalte eine Ausstellung mit mind. 10 eigenen Fotos/Bildern, die über das „Leben in der Digitalmoderne“ Auskunft geben und das Nachdenken anregen. Formuliere zu jedem Bild einen kurzen Text.
7. **„Blood in your mobile“:** Recherchiere unter welchen Bedingungen zuerst die Rohstoffe für digitale Technik gewonnen und danach Smartphones hergestellt werden. Bedenke dabei die Stichworte „Gerechtigkeit“ und Menschenwürde“. Was können wir tun?
8. **AGBs von Facebook:** Erläutere die neuesten Facebook-AGBs mit eigenen(!) Worten und beschreibe die Konsequenzen. Was ist für Dich warum ok? Wo siehst Du Probleme?
9. **Pro und Contra Internet:** Interviewe jeweils mindestens einen Menschen, der die Digitalisierung negativ, und einen, der sie positiv bewertet. Berichte von diesen Gesprächen und erstelle eine Pro-Contra-Liste ihrer Argumente.
10. **Innenstadt oder Internet?** Vergleiche Vor- und Nachteile des Online-Shoppings mit dem Einkaufen in einem Laden. Bedenke die Konsequenzen und beachte auch den Begriff des „Prosumenten“. Wäge ab und gib eine begründete Empfehlung.
11. **Kosten des Internets:** Wer trägt die Kosten des Internets, auch wenn es scheinbar kostenlos ist?
12. **Pflegeroboter:** Stell Dir vor, Du liegst hilflos im Krankenhaus. Statt der Krankenschwester kommt ein Pflegeroboter...
13. **Sucht:** Warum fordern Erziehungsratgeber die Eltern dazu auf, ihren Kindern nachts das Handy abzunehmen? Erläutere und nimm Stellung.
14. **Unsozial:** Welche Erfahrungen hast Du mit „unsozialem Verhalten in sozialen Netzwerken“ (Streit, Stress, Mobbing...?). Was folgerst Du daraus?
15. **Umwelt:** Wie umweltfreundlich sind die digitalen Medien? Was sind die ökologischen Kosten des Internets? (Herstellung der Geräte, Energiebilanz des Internets, Stromverbrauch einer Google-Anfrage...)
16. **Verhaltensregeln:** Erarbeite einen „Knigge“ für die digitale Welt (Höflichkeitsformen bei der digitalen Kommunikation? Wann sollte man sein Handy ausschalten? ...)
17. **???:** Arbeite zu diesem Thema nach Deinen eigenen Ideen.

M1a Beurteilung
der schriftlichen Hausarbeit und mündlichen Präsentation
zum Thema „Erfahrungen in der Digitalmoderne“

Name des Schülers/der Schülerin:

Klasse:

Gewähltes Thema:

1. Schriftliche Hausarbeit

Umfang, Fleiß (10%)	/10~	
Informationsgehalt, Recherche, Fremdinfos, Selbstbeobachtung (20%)	/20~	
Bearbeitung der Informationen, Reflexion, eigene Denkleistung (20%)	/20~	
Fazit, Erkenntnisgewinn, Prägnanz der Stellungnahme (20%)	/20~	
Äußere Form, Gliederung, Überschriften (10%)	/10~	
Zitate, Quellenangaben, Anmerkungen (10%)	/10~	
Rechtschreibung, Zeichensetzung (10%)	/10~	
Summe	/100=	
Ggfs Abzug wegen verspäteter Abgabe um Woche/n		

2. Mündliche Präsentation

Freier Vortrag, persönliche Präsenz (25%)	/25~	
Ansprache bzw. Einbeziehung der HörerInnen (25%)	/25~	
Darstellung der Inhalte, Präzision der Sprache (25%)	/25~	
Ergebnissicherung (25%)	/25~	
Summe	/100=	

M1a Beurteilung
der schriftlichen Hausarbeit und mündlichen Präsentation
zum Thema „Erfahrungen in der Digitalmoderne“

Name des Schülers/der Schülerin:

Klasse:

Gewähltes Thema:

1. Schriftliche Hausarbeit

Umfang, Fleiß (10%)	/10~	
Informationsgehalt, Recherche, Fremdinfos, Selbstbeobachtung (20%)	/20~	
Bearbeitung der Informationen, Reflexion, eigene Denkleistung (20%)	/20~	
Fazit, Erkenntnisgewinn, Prägnanz der Stellungnahme (20%)	/20~	
Äußere Form, Gliederung, Überschriften (10%)	/10~	
Zitate, Quellenangaben, Anmerkungen (10%)	/10~	
Rechtschreibung, Zeichensetzung (10%)	/10~	
Summe	/100=	
Ggfs Abzug wegen verspäteter Abgabe um Woche/n		

2. Mündliche Präsentation

Freier Vortrag, persönliche Präsenz (25%)	/25~	
Ansprache bzw. Einbeziehung der HörerInnen (25%)	/25~	
Darstellung der Inhalte, Präzision der Sprache (25%)	/25~	
Ergebnissicherung (25%)	/25~	
Summe	/100=	

Die Vermessung des Lebens - „Nicht alles, was zählt, ist zählbar“ (A. Einstein)

Was verraten Zahlen über mein Leben?

Peter M. kommt langsam zu sich. Schon bevor sein Wecker klingelt, taucht er langsam aus dem Schlaf auf. Er spürt die angenehme Wärme des Bettes, räkelt sich langsam und hängt seinen Träumen nach, die ihn in fremde Länder geführt haben. Mit zärtlichen Gefühlen lauscht er dem leisen Atmen seiner neben ihm schlafenden Freundin.

Ralf S. spürt ein sanftes Vibrieren an seinem Handgelenk. Noch vor der eigentlichen Weckzeit holt ihn sein Gesundheitsarmband langsam aus dem Schlaf. Er greift nach seinem am Bett liegenden Smartphone und ruft die über Nacht gesammelten Daten ab: 6:27 Stunden lag er im Bett, hatte 1:22 Stunden Tiefschlaf, 4:37 Stunden leichten Schlaf und war 28 Minuten wach. Jetzt hat er es ganz objektiv: Die Nacht war schlecht. Er fühlt sich wie gerädert.

Nach dem üblichen Frühstück und dem Blick in die Zeitung fährt **Peter M.** mit dem Rad zur Arbeit. Die Luft riecht frisch nach Spätsommernmorgen, die Wiesen sind tau-feucht und die Sonne in seinem Rücken malt vor ihm seinen Schatten auf den Radweg. Er lässt seine Blicke und Gedanken schweifen und freut sich über den Storch, der über die Wiese schreitet.

Auch **Ralfs** Morgen verläuft wie üblich. Nach der Dusche noch schnell auf die WLAN-Waage, die sein Gewicht, seinen BMI und seinen Körperfettanteil auf die App-Datei überträgt und ihm die Differenzen zum Vortag und die Abweichungen von den persönlichen Wochen-, Monats- und Halbjahresdurchschnitten anzeigt. Beim Kaffee überfliegt er die Welt-Nachrichten auf seinem Smartphone und nimmt von den neuesten Facebook-Einträgen und WhatsApp-News Notiz. Da sein morgendliches Müsli nicht automatisch von seinem Smartphone erfasst wird, gibt er die Daten schnell noch mit den Fingern ein und überprüft per App die Nährwertangaben. Automatisch kommt die Information, wie viel Bewegung er nun braucht, um die Kalorien wieder abzubauen. Für den Weg zur Arbeit nimmt er bewusst das Rad, um seine Fitness zu trainieren. Auf dem Display wechseln rhythmisch die Anzeigen von aktueller Geschwindigkeit, Durchschnittsgeschwindigkeit, gefahrenen Kilometern, Pulsfrequenz und Kalorienverbrauch. Trotz der schlechten nächtlichen Daten ist er im Moment mit allen Anzeigen zufrieden...

Markus Ihle, nach der Lektüre u.a. von <http://www.stern.de/digital/computer/fitnesstracker-im-selbsttest-ganz-schoen-vermessen-2017142.html>

Hintergründe – Sachinfo:

"Quantified self" - „Tracke Deine Fitness Tag und Nacht!“ (Werbung)

A. "Führen Sie ein gesundes Leben und seien Sie aktiver", verspricht das Firmenvideo von Apple. Die Mittel dazu: "mehr Daten sammeln". So hat die neue Apple Watch einen Beschleunigungsmesser, um die Bewegungen des Körpers zu analysieren. Einen Intensitätsmesser für den Herzschlag. GPS- und Wlan-Verbindung, um die Schritte zu zählen. Auch die Kalorien, die verbrannt werden, will die Apple Watch speichern. Nicht weniger als "das vollständigste (!) Bild Ihrer täglichen Bewegungen" verspricht die Uhr ihren Trägern. [...] Die Apple Watch soll damit alles vereinen, was Fitnessarmbänder bislang können, und sie womöglich überflüssig machen. Live ließen sich auffällige Werte wie zu hoher Blutdruck mit dem Arzt teilen, so die Vision. Überschreitet ein Wert eine kritische Grenze, könnte die Uhr künftig auch automatisch einen Arzt alarmieren.

<http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/apple-watch-im-gesundheitsmarkt-die-uhr-die-alles-wissen-will-1.2126250>, Zugriff am 13.09.2014

B. "Selbstvermessung ist das Gegenteil von Selbstvertrauen." (Juli Zeh)

<http://www.sueddeutsche.de/digital/quantified-self-regieraum-des-lebens-1.2058004-2>, Zugriff am 13.09.2014

C. Lehrer überwachen Schüler mit Pulsuhr: Strengen sich die Schüler beim Basketball überhaupt richtig an? Lehrer in einer US-Stadt kontrollieren künftig die Herzfrequenz ihrer Schüler im Sportunterricht mit Pulsmessern - und vergeben Noten nach Fitness. Die Schulbehörde der Stadt Dubuque im US-Bundesstaat Iowa hat angeordnet, dass künftig die Schüler an weiterführenden Schulen Pulsuhren im Sportunterricht tragen müssen.

<http://www.sueddeutsche.de/bildung/schulsport-in-den-usa-lehrer-ueberwachen-fitness-der-schueler-per-pulsuhr-1.2097708>, Zugriff am 13.09.2014

1. Sammle am Beispiel von Peter M. und Ralf S. einige Vor- und Nachteile der „Selbstvermessung“.
2. Wo benutzt Du selber Selbstvermessungstechniken? Wo nicht? Was macht den Unterschied?
3. Wer könnte an Peters Datensammlung Interesse haben und sich Zugang zu ihr wünschen?
4. Was ist der Unterschied von Selbstvermessung und Selbstvertrauen?
5. Wozu dient die „ärztliche Schweigepflicht“? Informiere Dich.

Technikbegeisterung kann gefährlich sein...

Röntgengeräte im Schuhgeschäft

Rund 40 Jahre lang galt ein technischer Apparat als schier unverzichtbar für den Kauf von Schuhen – das sogenannte „Pedoskop“. Um die Passgenauigkeit des Schuhwerks zu überprüfen, wurden die Füße der Kundschaft, insbesondere die schnell wachsenden Kinderfüße, in den radioaktiven Schuh-Durchleuchtungsapparat manövriert.

In der Zeit von 1920 bis 1960 kam kein gehobenes Schuhgeschäft ohne ein „Pedoskop“ aus. Mithilfe der Schuh-Röntgen-Apparate überprüften Verkäufer die Passgenauigkeit der Schuhe und erbrachten den bildlichen Beweis, wie der Fuß im Schuh saß. Vor allem Kinderfüße kamen in den zweifelhaften Röntgen-Genuss, um den Nachwuchs nicht etwa in zu enge Fußbekleidung zu zwängen. Die drei Sichtfenster erlaubten es Junior, Mum und dem Schuhverkäufer, gleichzeitig einen Blick auf das Schuhwerk samt den durchleuchtenden Füßen zu werfen und verteilte die radioaktive Strahlung gleichmäßig an die Schaulustigen. Für die Kinder waren die sichtbar gemachten Knochen ein echtes Highlight, das den vermeintlich langweiligen Schuhkauf in ein leibhaftiges Science Fiction Abenteuer verwandelte. Schon bald avancierten die „Pedoskope“ zum reinen Freizeitspaß, für den Mädchen wie Jungen bedenkenlos Schlange standen.

Röntgen, Edison und das „Pedoskop“

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entdeckte der deutsche Wilhelm Conrad Röntgen eine gewisse X-Strahlung, die in Kombination mit Phosphorverbindungen einen ionisierenden Leuchteffekt erzielte und vor allem die Medizin revolutionierte. Wenig später entwickelte der berühmte Thomas Edison das „Pedoskop“.

Röntgengeräte als Freizeitspaß

Schnell waren Röntgen-Apparate insbesondere auf Gesellschaften der Upperclass der letzte Schrei: In ominösen Röntgen-Shows fotografierte man alles, was einem vor die Röhre kam, am liebsten die eigenen Knochen. Zwar vermochte die Kunde von gesundheitlichen Folgen die internationale Euphorie über die leuchtenden Knochen zu trüben, doch bot sie dieser keinen Einhalt. Allein Edisons Forschung fand ein rasches Ende, nachdem sein Cheffassistent, Clarence Dally, erst seine rechte Hand und später sein Leben in Folge der regelmäßigen Bestrahlung ließ. Zur gleichen Zeit priesen Werbeslogans „Pedoskope“ als unverzichtbares Hilfsmittel beim Schuhverkauf.

vgl. <http://www.shoepassion.de/blog/fluoroskope-im-schuhgeschaeft> (Zugriff am 13.02.2015)

Hintergründe – Sachinfo:

- A. „Meine Großtante und mein Großonkel hatten ein Schuhgeschäft und sind beide an Krebs gestorben...“
www.shoepassion.de/blog/fluoroskope-im-schuhgeschaeft (Zugriff am 13.02.2015)
- B. „Die Missachtung des Strahlenschutzes führte zum Beispiel bei Militärangehörigen, die in den 1950er bis zu den 1980er Jahren an mangelhaft abgeschirmten Radargeräten Dienst taten, zu Gesundheitsschäden.“
vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Roentgenstrahlung> (Zugriff am 11.02.2015)
- C. „Das Wichtigste an einer neuen Technologie ist die Frage, wie sie die Menschen verändert.“
Jaron Lanier, Gadget. Warum die Zukunft uns noch braucht. 2010, S. 14
- D. [Notwendig ist eine sorgfältige und gewissenhafte] „Risikoabwägung, bei der die Vor- und Nachteile gegeneinander aufzurechnen sind. Was überwiegt unterm Strich, wenn man alle Folgen berücksichtigt - der gesellschaftliche Gewinn oder Verlust? Die Ausweitung oder die Verheerung der Moral? Die Förderung sozialer Spaltungen oder die Förderung von Solidarität? Niemand bestreitet, dass die Atomenergie, da der Vorrat an nicht-erneuerbaren Energien nun mal rapide zu Ende geht, die drohende Energiekrise vermeiden helfen könnte. Und doch erwägen die Regierenden der meisten mächtigen Länder nach Fukushima ernsthaft die Abschaltung aller Atomkraftwerke.“
Zygmunt Bauman, In: Daten, Drohnen, Disziplin - Ein Gespräch über flüchtige Überwachung, 2013, S. 125
1. Erläutere mit eigenen Worten am Beispiel des „Pedoskopes“, warum Technikbegeisterung gefährlich sein kann.
 2. Warum fragen viele Menschen nicht nach den Nachteilen, bevor sie sich auf eine neue Technologie einlassen? Gestaltet in Dreiergruppen ein Plakat.
 3. Was sollte sich jeder selber fragen, bevor er eine neue Technik benutzt? Formuliert Tipps.

Ist Langeweile schlecht?

„Ich finde es traurig, dass man Langeweile als etwas Schlechtes sieht, dabei ist es etwas Gutes! Unterwegs kann man nachdenken, fantasieren und träumen. Das ist doch der Grundsatz menschlicher Entwicklung und Kreativität. Dieses Nachdenken führte auch in der Vergangenheit zu den größten Erfindungen. Ohne Langeweile wird der technische Fortschritt verlangsamt oder gestoppt.“ Kristina, 18

Langeweileübungen

Damit sie [die Schüler] es packten, mussten wir ihnen wieder beibringen, was sich anstrengen heißt, mussten ihnen folglich den Geschmack an Alleinsein und Stille zurückgeben und vor allen Dingen sie lehren, mit der Zeit, sprich der Langeweile, umzugehen. Ich legte ihnen deshalb sogar Langeweileübungen nahe, damit sie die Zeit und ihre Dauer erlebten. Ich forderte sie auf, nichts zu tun: Sich nicht zu zerstreuen, nichts zu konsumieren, auch kein Gespräch, und ebenso wenig zu arbeiten, kurz, nichts, aber auch gar nichts zu tun.

„Für heute Abend eine Langeweileübung, zwanzig Minuten Nichtstun, ehe ihr euch an die Arbeit macht.“

„Auch nicht Musik hören?“

„Schon gar nicht!“

„Zwanzig Minuten?“

„Zwanzig Minuten. Keine Minute mehr, keine Minute weniger. Von 17 Uhr 20 bis 17 Uhr 40. Ihr geht auf dem kürzesten Wege nach Hause, sprecht unterwegs mit niemandem, macht keinen Abstecher ins Café, überseht jeden Flipperautomaten, erkennt eure Kumpels nicht, ihr geht auf euer Zimmer, setzt euch auf die Bettkante, öffnet nicht die Schulmappe, setzt nicht den Walkman auf, werft keinen Blick auf den Gameboy, ihr bleibt zwanzig Minuten sitzen und schaut ins Leere.“

„Wozu?“

„Aus Neugier. Konzentriert euch auf die verstreichenden Minuten, lasst keine aus, und berichtet mir morgen davon.“

„Wie wollen sie überprüfen, ob wir's gemacht haben?“

„Das kann ich nicht.“

„Und nach den zwanzig Minuten?“

„Stürzt ihr euch wie ausgehungert auf eure Hausarbeiten.“

Daniel Pennac, *Schulkummer*, Köln 2009, S. 156f

Hintergründe – Sachinfo:

Tiefe Langeweile

Viele Menschen haben heute eine sehr geringe Toleranz für die Langeweile, sie lassen jene tiefe Langeweile nicht zu, die wichtig wäre für einen kreativen Prozess. Der Philosoph Walter Benjamin nennt diese tiefe Langeweile einen „Traumvogel, der das Ei der Erfahrung ausbrütet“. Wenn der Schlaf der Höhepunkt der körperlichen, so sei die tiefe Langeweile der Höhepunkt der geistigen Entspannung. Eine reine Hektik bringt nichts Neues hervor. Sie reproduziert und beschleunigt das bereits Vorhandene. Benjamin beklagt, dass diese Entspannungs- und Zeitnester des Traumvogels in der Moderne immer mehr verschwinden. Es werde nicht mehr „gewebt und gesponnen“. Die Langeweile sei ein „warmes graues Tuch, das innen mit dem glühendsten, farbigsten Seidenfutter ausgeschlagen ist“ und in das „wir uns wickeln, wenn wir träumen“. Wir seien „in den Arabesken [Rankenmustern] seines Futters zuhause“. Mit dem Verschwinden der Entspannung verliere sich die „Gabe des Lauschens“ und verschwinde die „Gemeinschaft der Lauschenden“. Ihr ist unsere Aktivgemeinschaft völlig entgegengesetzt.

(nach: Byung-Chul Han, *Müdigkeitsgesellschaft*, Berlin 2010, S. 28f)

1. Kennst Du Langeweile? Beschreibe eine „langweilige Situation“ möglichst genau, um herauszufinden, was für Dich „Langeweile“ ist, wann Du sie erlebst und wie Du auf dieses Gefühl reagierst.
2. Kennst Du die Erfahrung, dass Langeweile ein „kreativer Prozess“ sein kann und etwas Neues hervorbringt? Nenne eigene oder erfundene Beispiele.
3. Mache heute Nachmittag die „Langeweileübung“ als Hausaufgabe? Schreibe darüber einen Bericht.

Nicht zu fassen – Liebe in der Digitalmoderne

Text: wlada-kolosowa

Wie echt können Gefühle für einen Menschen sein, den man noch nie gesehen hat? Wie real ist eine Beziehung, die nur via Chat geführt wird? Das fragte sich unsere Autorin, als sie vom Freund ihrer kleinen Schwester erfuhr.

Meine vierzehnjährige Schwester hat den Menschen, der sie am besten kennt, noch nie gesehen. Dabei verbringt sie fast jede wache Minute mit B. – wie sie ihn für diesen Text nennen möchte. Sie machen Hausaufgaben zusammen, gucken Youtube-Videos, hören Musik und trösten sich, wenn es Stress mit ihren Eltern gibt. Sie haben sich noch nie getroffen, noch nie Fotos ausgetauscht, noch nie die Stimme des jeweils anderen gehört. Und trotzdem sagt meine Schwester: „Wenn etwas Schlimmes passieren würde, würde er als Erster davon erfahren.“ Meine Schwester und B. haben sich vor zwei Jahren in einem Onlinespiel-Forum kennengelernt. Dinge, die ich über ihn weiß: Er ist ein Junge. Er ist drei Jahre älter als meine Schwester. Er wohnt etwa 400 Kilometer von ihr entfernt, und sie haben nicht vor, sich in absehbarer Zeit zu treffen. Natürlich ist meine Schwester nicht der erste Mensch, der sich jemandem nahe fühlt, ohne ihn jemals gesehen zu haben; Brieffreundschaften gibt es seit Jahrhunderten. Das Internet hat das Ganze beschleunigt, und spätestens seit Tom Hanks und Meg Ryan sich in „e-m@il für Dich“ verliebten, weiß die Welt, dass Textzeichen ausreichen, um Gefühle für jemanden zu entwickeln.

Allerdings wäre ein Brieffreund wohl nie so omnipräsent wie B. Weil meine Schwester ein Smartphone hat, ist er immer mit dabei, in ihrer Hosentasche. Egal, wohin ich mit ihr gehe – es ist eine Verabredung zu dritt. Am See und im Buchladen fiept Whatsapp. Wenn wir einen Film auf ihrem Laptop gucken, ploppen in der Ecke Skype-Nachrichten auf. Manchmal sage ich B. hallo, tausche mit ihm ein paar Sätze aus. Aus Neugier. Und um sicherzugehen, dass er kein glatzköpfiger Fünfzigjähriger ist, der sich als Teenager ausgibt. [...]

„Mit B. ist es, als seien unsere Gehirne direkt miteinander verbunden.“, sagt meine Schwester.

Ich mache mir keine Sorgen, dass meine Schwester zum Geek wird, die Computer dem echten Leben vorzieht: Sie liest gern, spielt Gitarre, malt. Sie hat Freunde aus Fleisch und Blut. [...] Zwei Fragen trieben mich in Bezug auf B. um: Wie echt ist jemand ohne ein Gesicht? Und: Wie real ist eine Beziehung, die man sich so hinbiegen und dosieren kann, wie man gerade möchte? Chatten ja, Skype-Telefonie nein. Nachrichten verschicken ja, Fotos austauschen nein. [...]

Manchmal findet sie es schade, dass sie mit B. nicht Eis essen oder zusammen Fahrrad fahren kann. Dafür können sie mit Google Earth um die Welt fliegen, gleichzeitig Serien gucken, einander gute Nacht sagen, bevor ihnen die Augen zufallen. Küssen würde sie schon gern, aber Beziehungen, die sie aus der Schule kennt, findet sie eher blöd: „Zusammensein heißt, ständig Händchen zu halten und rumzumachen. Viele knutschen auch die ganze Zeit, weil sie sich nichts zu sagen haben.“ [...]

Wer sich nicht von Angesicht zu Angesicht begegnet, macht sich trotzdem Sorgen, streitet sich, vermisst sich. B. lernt mit meiner Schwester für Französischklausuren. Wenn sie zu spät aufbleibt, schickt er sie ins Bett. Wenn sie nicht schlafen kann, bleibt er mit ihr wach. Als es einmal im Urlaub keine Internetverbindung gab, lief meine Schwester herum, als hätte man ihr das Lächeln amputiert. Sie vermisste ihn wie jedes andere Mädchen seinen Freund. Nur eben nicht, weil er weggefahren war. Sondern weil kein Internet da war.

B. ist kein Freund-Tamagotchi. „Ich erzähle ihm Sachen, über die ich mit niemandem reden kann“, sagt meine Schwester. „Nicht weil er weit weg ist. Sondern weil er – er ist.“ Vor ein paar Wochen hat er sie gefragt, ob sie miteinander telefonieren wollen. Sie hätte gern Ja gesagt, hatte aber zu viel Angst vor peinlichen Gesprächspausen. Irgendwann will sie ihn treffen, aber das hat keine Eile: „Vielleicht in zwei, drei Jahren, wenn ich erwachsen bin“, sagt sie. Ich frage sie, was sie tun würde, wenn er plötzlich aus dem Netz verschwände. „Ich wüsste nicht, wohin mit mir“, sagt sie.

Quelle: <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/588923/Nicht-zu-fassen> (Zugriff am 28.09.2014)

1. Unterstreiche einen Satz, der Dich beim Lesen besonders berührt hat.
2. Führt ein Schreibgespräch in Vierergruppen, in dem Ihr Eure Gedanken zu diesem Text austauscht.
3. Habt Ihr ähnliche Erfahrungen gemacht?
4. Kann eine solche Liebesbeziehung „funktionieren“? Was ist möglich? Was würde Dir fehlen?

Porno-Konsum

Aus einem Gespräch mit der Psychotherapeutin Tabea Freitag:

Jugendliche stufen ihren Pornokonsum bis zum Beginn einer ernsthaften Beziehung als völlig unproblematisch ein. Sobald man dann jemanden kennenlernt, schaltet man um auf eine partnerschaftliche Sexualität.

Tabea Freitag: Dieses Umschalten funktioniert nicht. Vor allem nicht bei Jugendlichen, die noch über keine eigenen sexuellen Erfahrungen verfügen. Je öfter Jugendliche Pornos im Internet sehen, desto stärker brennen sich die Bilder ein, die sie gesehen haben, und prägen ihre Vorstellungen von Sexualität. Und umso mehr trennen sie Sexualität von jedem Beziehungskontext. Das beeinträchtigt ihre Fähigkeit zur partnerschaftlichen Intimität. Eine Anspruchshaltung nimmt zu: „Ich habe ein Recht auf Sex, gib mir das, was ich will, und gib es mir so, wie ich es will.“ Ich erlebe in meinen Beratungen viel Not, weil Sexualität oft als Selbstbefriedigung am anderen missverstanden wird. Pornografie prägt die Wahrnehmung und verändert sie.

Wodurch entwickeln die Bilder einen solchen Sog?

Freitag: Pornografie ist so gemacht, dass sie der sexuellen Stimulation dient. Sie löst ähnliche neurochemische Prozesse aus wie Amphetamine, also stimulierende Drogen. Beim Anschauen von Pornos geht die Erregungskurve sehr schnell sehr hoch. Das heißt, sie bieten eine extrem intensive Belohnung sofort, meist in Verbindung mit Masturbation. Durch diese starke Belohnungswirkung verbinden sich die eigenen sexuellen Interessen mit den Bildern und Handlungen, die diese starke Erregung und anschließende Befriedigung ausgelöst haben. Die partnerschaftliche Sexualität hat dagegen oft einen längeren Vorlauf, weil sie eingebunden ist in Kommunikation, Empathie und Beziehung.

Das heißt, wer häufig Pornos schaut, findet echte Frauen wie seine Partnerin nicht mehr so spannend, weil sie ihm diesen schnellen Kick nicht geben können?

Freitag: Nicht nur das sexuelle Interesse an der Partnerin nimmt bei intensivem Pornokonsum ab, häufig auch das allgemeine Interesse an ihren Wünschen und Bedürfnissen. Auch die Impotenz nimmt zu, gerade unter jüngeren Männern.

Wie das? Pornografie macht impotent?

Freitag: Während die Erregungskurve beim intensiven Pornokonsum noch funktioniert, klappt es beim partnerschaftlichen Sex mit der Erektion oft nicht mehr. Die natürlichen Stimuli der Partnerin reichen im Vergleich zu den pornografischen Stimuli nicht mehr aus. Der Grund dafür ist, dass die Erregung der Männer, die es betrifft, sich an dieses völlig entkoppelte Reiz-Reaktions-Muster der Pornos angepasst hat.

Was geht dabei verloren?

Freitag: Das Verständnis, dass Sexualität im Kern eine intime Begegnung zwischen zwei Menschen ist, die eine Verbindung eingehen. Im Grunde ist Pornografie lustfeindlich, insbesondere für Jugendliche, die vorher keine eigenen sexuellen Erfahrungen gemacht haben. Sie stiehlt ihnen die Entdeckungsreise der eigenen Sinnlichkeit, Liebe und Sexualität.

Aus: Publik-Forum Nr.22 /2014, S. 40-43 gekürzt und bearbeitet

Hintergründe – Sachinfo:

„Es hat einen Grund, weshalb explizite Pornografie eigentlich erst ab 18 Jahren zugänglich gemacht werden darf. Leider hat die technische Entwicklung die gesetzlichen Vorgaben so gut wie obsolet [= unbrauchbar] werden lassen.“

Prof. Dr. Jakob Pastötter, Sexualwissenschaftler,

zitiert in „Let’s talk about Porno“, S. 133 (www.klicksafe.de, Zugriff am 13.02.2015)

1. *Besprich mit einer Person Deiner Wahl den Text. Klärt miteinander Verständnisfragen.*
2. *Was meint Tabea Freitag mit „Selbstbefriedigung am anderen“ im Gegensatz zu „partnerschaftlicher Sexualität“? Erstellt eine Tabelle.*
3. *Schreibt einen anonymen Kommentar, der vom Lehrer/der Lehrerin anschließend vorgelesen wird.*

Das gierige Netz – mehr Treibhausgase als durch Flugverkehr

Herunterladen oder im Laden kaufen?

Kieren Mayers hat sich wirklich bemüht. Er hat sich die neuesten verfügbaren Daten besorgt. Er hat alle erdenklichen Faktoren berücksichtigt: die Zeit, die Kunden im Online-Laden herumklicken, den Stromverbrauch der Internetverbindung, das mangelnde Recycling der Paletten, mit denen die bestellte Ware transportiert wird, den Füllgrad der Lastwagen auf der Rückfahrt zum Lager. Er hat gerechnet, abgewogen, aufgeschrieben.

Und er ist zu einem überraschenden Schluss gekommen. Mayers, Informatiker an der privaten Insead Business School im französischen Fontainebleau, ist überzeugt, dass es fürs Klima günstiger ist, wenn Besitzer von Spielekonsolen ihre neuen Programme nicht herunterladen, sondern ganz altmodisch im Geschäft kaufen - zumindest solange die Spiele nicht kleiner sind als 1,3 Gigabyte. Dann belasten der Download und der damit verbundene Stromverbrauch die Umwelt mit bis zu 27,5 Kilogramm des Klimagases Kohlendioxid, während der Kauf im Laden lediglich 20,8 Kilogramm CO₂ verschlingt. [...]

Wie sich die Digitalisierung und die damit verbundenen Datenberge, auf Stromverbrauch, CO₂-Ausstoß und Klima auswirken, ist zu einem großen Problem der modernen Welt geworden. [...]

Mehr als zehn Prozent des deutschen Stromverbrauchs fließen derzeit in den Informations- und Kommunikationssektor, ergeben Berechnungen von Fraunhofer-Forschern. Bis zum Jahr 2020 soll der Wert auf 20 Prozent steigen. Etwa 33 Millionen Tonnen Kohlendioxid blasen Computer & Co. jährlich in die Luft, so das Umweltbundesamt - mehr als der Flugverkehr in Deutschland. [...]

Zwar behauptet Google, 100 Suchanfragen würden nur so viel Strom verbrauchen wie das Bügeln eines Hemdes - und von einmal Wäschewaschen könne man drei Wochen Videos bei Youtube anschauen. Welche Faktoren dabei berücksichtigt werden, bleibt aber das Geheimnis des Internetkonzerns. [...]

Jens Malmodin vom Ericsson-Forschungszentrum in Stockholm hat sich [...] die Verbrauchswerte von sieben großen Rechenzentren, 15 Bürogebäuden und 58 Geschäften beschafft und mit Datenblättern von 100 000 Komponenten in Computern, Netzwerken, Modems und Handys verglichen. Herausgekommen ist die bislang beste Abschätzung des Stromverbrauchs einer Datenübertragung von der Quelle bis zum Endgerät: etwa 1,5 Kilowattstunden pro Gigabyte.

Die Ergebnisse [...] beruhen allerdings auf Messungen aus dem Jahr 2010. Neuere Daten sind kaum zu bekommen. [...]

Für Malmodin sind die Rechenzentren aber ohnehin nicht die größten Stromfresser. Das Hauptproblem steht zu Hause unterm Schreibtisch: „Die Komponenten in direkter Umgebung der Nutzer haben den größten Einfluss“, sagt der Informatiker. Ein klassischer PC, von denen Malmodin 400 Stück in schwedischen Haushalten untersucht hat, verbraucht demnach 220 KWh pro Jahr. Berücksichtigt man den Energiebedarf bei Herstellung und Transport des Computers, ergibt sich ein Kohlendioxid-Ausstoß von mehr als 100 Kilogramm pro Gerät und Jahr. Damit ist der PC für mehr als die Hälfte des klimaschädlichen Fußabdrucks bei der Datenübertragung eines Downloads verantwortlich. [...]

Mindestens genauso wichtig wie die Technik ist allerdings das Verhalten der Menschen, so die Erkenntnis von Kieren Mayers: Fahren die Kunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Computerladen und kaufen unterwegs noch im Supermarkt ein, erhöht sich der Umweltvorteil von Programmen auf physischen Datenträgern um ein weiteres Drittel. Steigen die Fans dagegen allein wegen eines neuen Spiels ins Auto und fahren zum Geschäft, könnten sie die Programme auch herunterladen - ganz egal wie groß sie sind.

Dass sich an diesem Verhalten etwas ändern wird, daran hat Mayers große Zweifel. [...]

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 10. 09.2014, S. 16 – in Auszügen

UN melden neuen Treibhausgas-Rekord

CO₂ und andere Treibhausgase erreichen neue Rekordkonzentrationen in der Atmosphäre. Der Kohlenstoffdioxid-Gehalt steige so rasant wie seit langem nicht mehr, warnt die Weltorganisation für Meteorologie. Die Folge: eine "beispiellose" Übersäuerung der Meere. "Wir wissen mit Gewissheit, dass sich das Klima wandelt und die meteorologischen Bedingungen **wegen des menschlichen Verhaltens** immer extremer werden", sagte WMO-Generalsekretär Michel Jarraud bei der Vorstellung des Berichts.

(Quelle: www.sueddeutsche.de/wissen/klimawandel-un-melden-neuen-treibhausgas-rekord-1.2121745, Zugriff am 10.09.2014)

1. *Unterstreiche zwei Sätze: Den Satz, der Dich am meisten überrascht, und den, der für Dich am wichtigsten ist.*
2. *Diskutiert in Dreier-Gruppen Eure Sätze.*
3. *Klimafreundliche Nutzung des Internets: Welche Wege siehst Du für Dich und für die Gesellschaft?*

Die neue Machtstruktur der Tablet-Computer

Wir müssen lernen, den Gesamtzusammenhang zu betrachten, nicht nur die »Gratis«-Verlockungen vor unseren Augen. Unsere schicken Gadgets, unsere Smartphones und Tablet-Computer, haben uns einen neuen Zugang zur Welt verschafft. [...] Aber wir haben auch erfahren, dass unsere Geräte und die aus idealistischen Motiven entstandenen digitalen Netzwerke von ultra-mächtigen, fernen Organisationen genutzt werden, um uns auszuspionieren. Wir werden stärker analysiert, als wir analysieren.

In den Anfangszeiten der privat genutzten Computer wurden wir von dem Ideal geleitet, dass Computer Werkzeuge seien, um die menschliche Intelligenz und seine Produktivität auf ein höheres Niveau zu heben. Ich erinnere mich an frühe Werbebroschüren von Apple, in denen Computer als »Fahrräder des Verstandes« bezeichnet wurden. Solche Ideen beflügelten die frühen Pioniere wie Alan Kay, der vor einem halben Jahrhundert bereits in Zeichnungen veranschaulichte, wie Kinder eines Tages Tablet-Computer nutzen würden.

Doch ein Tablet-Computer ist nicht mehr einfach nur ein Gerät, sondern zwingt uns eine neue Machtstruktur auf. Auf einem »Tablet« laufen im Gegensatz zum »Computer« nur Programme, die von einer einzelnen zentralen kommerziellen Autorität genehmigt wurden. Dass er so leicht ist und einen Touchscreen hat, ist gar nicht so wichtig, viel wichtiger ist die Tatsache, dass der Besitzer weniger Freiheiten hat als die Besitzer früherer Generationen digitaler Geräte.

Ein Tablet bietet uns nicht wirklich die Möglichkeit, unsere Angelegenheiten zu unseren eigenen Bedingungen zu regeln. Ein PC ist darauf ausgerichtet, dass uns unsere eigenen Daten gehören. PCs ermöglichten es Millionen Menschen, ihre eigenen Angelegenheiten selbst zu regeln. Der PC stärkte die Mittelschicht. Tablet-Computer sind stattdessen auf Unterhaltung ausgerichtet. Das eigentliche Problem ist aber, dass Sie einen Tablet-Computer nicht nutzen können, ohne die Informationshoheit abzugeben. In den meisten Fällen können Sie einen Tablet-Computer nicht einmal einschalten, ohne persönliche Informationen preiszugeben.

Als sich Tablet-Computer auf dem Markt durchsetzten, verkündete Steve Jobs, dass PCs »Lastwagen« seien. Fortbewegungsmittel, die mit was auch immer beladen waren, für Arbeitertypen in T-Shirts und Schirmmützen. Die meisten Verbraucher würden jedoch gewiss ein Auto bevorzugen. Ein schickes Auto. Diese Formulierung deutet an, dass die wirklich attraktiven Kunden den oberflächlichen Glanz von Status und Entertainment der Möglichkeit, Einfluss zu nehmen oder Selbstbestimmung zu erlangen, offensichtlich vorziehen. [...]

Damit der Mensch den Verlust der Freiheit widerspruchlos akzeptiert, muss man diesen Verlust anfangs wie ein Schnäppchen wirken lassen. Den Verbrauchern werden »kostenlose« Dienste angeboten (etwa Suchmaschinen und soziale Netzwerke), wenn sie sich dafür ausspionieren lassen. Die einzige »Macht«, die der Verbraucher hat, besteht darin, nach einem besseren Angebot Ausschau zu halten.

Die einzige Möglichkeit, nein zu dieser Pseudo-Alternative zu sagen, besteht darin, die Rolle des Verbrauchers abzustreifen, über sie hinauszuwachsen.

Frei sein bedeutet, eine Privatsphäre zu haben, in der Sie Ihren eigenen Gedanken nachhängen und Ihre eigenen Erfahrungen machen können, bevor Sie diese der Welt draußen präsentieren. Wenn Sie an Ihrem Körper ständig Sensoren tragen - etwa das GPS und die Kamera an Ihrem Smartphone - und ständig Daten an einen Mega-Computer senden, der einem Konzern gehört, der von »Werbekunden« dafür bezahlt wird, dass er die Ihnen direkt zur Verfügung stehenden Optionen manipuliert, werden Sie mit der Zeit Ihre Freiheit verlieren. [...]

*Jaron Lanier, Wem gehört die Zukunft? Du bist nicht der Kunde der Internet-Konzerne, du bist ihr Produkt.
2014, S. 22-25*

1. Was unterscheidet „Tablets“ von PCs? Mache eine Auflistung.
2. Wie begründet der Autor seine These vom Verlust der Freiheit durch „Tablets“?
3. Wie lassen sich die Argumente kritisch prüfen?
4. Stell Dir vor: Deine Klasse soll mit Tablets ausgestattet werden.
Sammle die Argumente der Jugendlichen, der Eltern und der Lehrer/innen.
Formuliere Pro und Contra. Was ist Deine Meinung?

Zitate zur Digitalisierung

Es ist weniger die Gefahr, dass der Computer so wird wie die Menschen, sondern dass der Mensch so wird wie der Computer.

Konrad Zuse, Erfinder des Computers

Ohne dass wir es gemerkt haben, haben Ökonomen den Seelenhaushalt des modernen Menschen zu ihrer Sache gemacht.

Frank Schirrmacher, Ego, 2013, S.9

Niemand entgeht dem verwandelnden Feuer der Maschine.

Kevin Kelly, Neue Regeln für die New Economy, 1998 - zitiert in Frank Schirrmacher, Ego, 2013, S. 227

Etwa 33 Millionen Tonnen Kohlendioxid blasen Computer und Co. jährlich in die Luft, so das Umweltbundesamt – mehr als der Flugverkehr in Deutschland.

Süddeutsche Zeitung, 10.09.2014

Jeder normale Junge hat Maschinen gern [...] Man verehrt die Maschinen, weil sie schön sind, man schätzt sie, weil sie Macht verleihen, man hasst sie, weil sie abscheulich sind, und flucht ihnen, weil sie Sklaverei verhängen.

Bertrand Russel, 1928

Der Algorithmus geht seiner Wege. Der Mensch lebt in einer Maschinenwelt. Nicht umgekehrt.

Yvonne Hofstetter, SZ, 07.03.2014

Jeder lebt für sich alleine in seiner digitalen Welt, obwohl 7 Mrd. Menschen um ihn herum sind.

Melanie, Schülerin, 18 Jahre

Mit meiner Mutter kann ich nicht reden, die ist immer in Facebook.

Sandra, Schülerin, 17 Jahre

Die Leute „bei großen Unternehmen wie beispielsweise IBM [können] bereits bei in der Entwicklung befindlichen hochkomplexen **Menschenbewertungssystemen** kalkulieren, was jeder einzelne Arbeitnehmer mit seinen Fähigkeiten, Angewohnheiten, Launen und Krankheiten wert ist und in Zukunft noch wert sein wird.

Frank Schirrmacher, Payback, 2009, S.99

Beziehungskiller Handy:

Für jeden vierten Deutschen ist das Handy des Partners eine größerer Grund zur Eifersucht als ein anderer Mann oder eine andere Frau.

Frankfurter Rundschau, 08. 11. 2013

Die geistigen Leistungen von Multitaskern werden in einigen Bereichen immer fehlerhafter, beginnen sogar zu sinken. Die Fähigkeit des Menschen zu denken wird immer fehlerhafter.

Frank Schirrmacher, Payback, 2009, S.65

Eine neue Generation ist herangewachsen, die geringere Erwartungen hinsichtlich dessen hegt, was ein Mensch sein oder werden kann.

Jaron Lanier, Gadget, 2010, S. 13

Wir sind die letzte Generation, deren Babyfotos nicht dem Smartphone aufgenommen und ver-

schickt wurde. Chiara, 18 Jahre

Das Wichtigste an einer **Technologie** ist die Frage, wie sie die **Menschen** verändert.

Jaron Lanier, Gadget, 2010, S. 14

Frei sein, bedeutet, eine Privatsphäre zu haben, in der Sie Ihren eigenen Gedanken nachhängen können, bevor Sie diese der Welt draußen präsentieren.

Jaron Lanier, Wem gehört die Zukunft, 2014, S. 25

Nicht alles, was zählt, ist zählbar.

Albert Einstein

Er klickt Link um Link an, verliert sich im Mahlstrom der Genialität, ohne genau zu wissen, was er sucht, und findet unendlich vieles, was er nicht sucht.

Richard Powers, Das größere Glück, 2009, S.97

Wir brauchen dringend kritische Stimmen, die die Frage nach dem Warum und Wozu stellen und sich erkundigen, ob irgendjemand eine Vorstellung davon hat, welche Folgen all das für die Menschheit haben wird.

David Lyon, Daten, Drohnen, Disziplin, 2013, S. 144

Das Wesen der Smartphone-Religion:

Die Smartphone-Religion „hat sich die Erfüllung der unerfüllbaren Wünsche des Menschen zum Ziel gesetzt, aber eben deswegen die erfüllbaren Wünsche des Menschen außer Acht gelassen“.

Nach: Ludwig Feuerbach, Das Wesen der Religion, 1851

In der nun beginnenden Digitalkultur leben wir Menschen in Symbiose mit den Maschinen, sind auf Gedeih und Verderb von ihnen abhängig und dadurch zum **Spielball der technischen Evolution** geworden.

Henning Lobin, Engelbarts Traum, 2014, S. 18

Ich glaube, dass das **Ende der Schriftkultur** längst eingetreten, etwas anderes aber noch nicht klar erkennbar an ihre Stelle getreten ist.

Henning Lobin, Engelbarts Traum, 2014, S. 95